



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gesänge Der Einsamkeit.

Wissender verwaltet? Einstweilen sind nur zwei Werte da, die Blut von unserem Blute sind: Die Turandotinszenierung und Dina Jähner. Einsam (und in vielem Wesentlichen noch unerweckt), steht sie inmitten des konventionsverstaubten Coulissenplunders, — eine Spielerin der Aufführungen, die da kommen werden. Hoffentlich werden!
EGON ADERS.

GESÄNGE DER EINSAMKEIT

Ein schmales Bändchen Gedichte, gut ausgestattet in dem rührigen Verlage von Erich Mattes — ein Buch aber mit einem enormen Schwergewicht der Seele. Die Verfasserin — vor längeren Jahren mit zwei Büchern hervorgetreten: einem Prosa-buch und einem Gedichtbuch — ist eine Frau, die ganz unliterarisch ihre Dichtungen schreibt, von nirgendwoher beeinflusst erscheint. Und doch, wie die Einleitung auch aufzeigt, — offenbaren diese Dichtungen das Verbundensein mit vergangener, ja ganz alter Volksseele. In einer geradezu erschütternden Echtheit gestalten diese Gedichte die Tragik eines Frauenlebens, zeigen Leid, Schicksal und Überwindung. Es gibt wenige Dichterinnen in Deutschland — gegenwärtig —, die urtümlich dichten. Viele, ich nehme da auch die Miegel und Lulu von Strauß nicht aus, sind ganz und gar epigonal gerichtet. Neues Können zeigte sich in der Lasker-Schüler (im Sturmkreis). Hier steht in Julie Kruse eine Dichterin, die der ebenbürtig ist. Rhythmen von dieser Neuheit, von solcher unbekümmerten Gewalt der Eingebung sind selten in Deutschland. Für Menschen, die „süße“ Gedichte wie Zuckerzeug schlecken wollen, ist dies freilich nichts. Hier sind herbe Gestaltungen. Wer, von Männern und Frauen, nach solchen Verlangen trägt, der greife zu diesem Buch.

WALTER SCHMITZ.

Aus meinem Herzen sickern dunkle Tropfen,
Wie meines Herzens Blutstropfen klopfen!
Nähm meines Lebens dunkle Nacht ein Ende!

Daß meines Lebens Nacht
Das Taglicht fände!
Ich liebte dich, wie nimmer mich,
Du herzgeliebtes süßes Ich.

So wie der Mond im Frühling scheint
 Und wie im Wald die Nachtigall weint.
 Daß alle meine Traurigkeit sich wende!
 Daß ich dich fände!
 Daß meiner Worte Strahlenschein
 Und meiner Worte Süßigkeiten
 Und meines Antlitz' Lächeln
 Auch um dich breiten lauter Helligkeiten.



DIE KRANKE

Die Sonne scheint, ich will hinaus!
 Ich will hinaus aus diesem Haus!
 Ich will hinaus in den Wald hinein!
 Ich will mich freuen am hellen Sonnenschein,
 Der so hinliegt über dem weißen Schnee,
 Der so wunderbar ist auf dem Grün der Tannen.
 Ich will hinaus. Ich will hinaus,
 Ich will hinaus aus diesem Haus!
 Hört ich wie einst die Wälder wehen,
 Sonne und Himmel solln auf mich niedergehen,
 Hört ich wie einst die Vögel singen,
 Sollt ihr Gesang in mich eindringen.
 Ich will hinaus, ich will hinaus!
 Ich will hinaus aus diesem Haus!

JULIE KRUSE

(aus „Gesänge der Einsamkeit“, Leipzig 1920.)



Ich war wohl lange tot in mir,
 Nun wach ich langsam wieder auf
 Und schreite übers Feld zu Dir,
 Nun kann ich wieder mit gestreckten Händen stehen
 Und lange in die goldnen Wolken sehn
 Am Abend. Wenn dann der Himmel überfließt
 Vor lauter Licht, dann übergießen rote Wellen
 Wohl auch mein Gesicht. Und Heißes fühl ich in mir quellen.
 Und stehe so . . . bis letztes Rot erlischt
 Und trockne mir die Tränen vom Gesicht.

IRMGARD KNEIST.